

Ich kann nicht liebeln,
Ich kann nicht schranzen;
Mußt mich nicht brechen,
Mußt mich verpflanzen.

Ich ging im Walde
So für mich hin;
Ich war so heiter,
Wollt' immer weiter —
Das war mein Sinn.

(Vergleiche das Gedicht: Gefunden S. 5.)

Ungebulb.

Immer wieder in die Weite,
über Länder an das Meer,
Phantasien in der Breite,
Schwebt am Ufer hin und her!

Neu ist immer die Erfahrung:
Immer ist dem Herzen bang,
Schmerzen sind der Jugend Nahrung,
Tränen seliger Lobgesang.

Wanderlied.

Von dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Thal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt sich's wie Gesang;
Und dem unbedingten Triebe
Folget Freude, folget Rat;
Und dein Streben, sei's in Liebe,
Und dein Leben sei die Tat.

Denn die Bande sind zerrißen,
Das Vertrauen ist verletzt;
Kann ich sagen, kann ich wissen,
Welchem Zufall ausgesetzt,
Ich nun scheiden, ich nun wandern,
Wie die Witwe, trauerboll,
Statt dem einen, mit dem andern
Fort und fort mich wenden soll!

Reiße nicht am Boden fester,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften,
Überall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Erklärung eines alten Holzschnittes,
vorstellend

Hans Sachsens poetische Sendung.

(Erste Fassung von 1776.)

In seiner Werkstatt Sonntags früh
Steht unser teurer Meister hie;

Sein schmutzig Schurzfell abgelegt,
Ein sauber Feierwams er trägt,
Läßt Rechdraht, Hammer und Aneipe rasten,
Die Ahl' steckt an den Arbeitsfaßten;
Er ruht nun auch am siebenten Tag
Von manchem Zug und manchem Schlag.

Wie er die Frühlingssonne spürt,
Die Ruh' ihm neue Arbeit gebiert;
Er fühlt, daß er eine kleine Welt
In seinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und leben,
Daß er sie gerne möcht' von sich geben.
Er hält' ein Auge treu und klug
Und wär' auch liebevoll genug,
Zu schauen manches klar und rein
Und wieder alles zu machen fein;
Hält' auch eine Zunge, die sich ergoß
Und leicht und fein in Worte floß:
Des taten die Musen sich erfreuen,
Wollten ihn zum Meisterfänger weihen.

Da tritt herein ein junges Weib,
Mit voller Brust und rundem Leib;
Kräftig sie auf den Füßen steht,
Grab, edel vor sich hin sie geht,
Ohne mit Schleppe' und Steiß zu schwänzen,
Noch mit 'n Augen 'rum zu scharlenzen.
Sie trägt einen Maßstab in ihrer Hand,
Ihr Gürtel ist ein güldin Band,
Hält' auf dem Haupt ein Kornähr-Kranz,
Ihr Aug' war lichten Tages Glanz;
Man nennt sie Tätig Ehrbarkeit,
Sonst auch Großmut, Rechtfertig-
keit.

Die tritt mit gutem Gruß herein,
Er droh nicht mag verwundert sein;
Denn, wie sie ist, so gut und schön,
Meint er, er hält' sie schon lang' gesehn.

Die spricht: „Ich hab' dich auserlesen
Vor vielen in dem Weltwirr-Wesen,
Daß du sollst haben klare Sinnen,
Nichts Ungeschicklichen magst beginnen.
Wenn andre durcheinander rennen,
Sollst du's mit treuem Blick erkennen;
Wenn andre härmlich sich beklagen,
Sollst schwankweis deine Sach' fürtragen;
Sollst halten über Ehr' und Recht,
In allem Ding' fein schlicht und schlecht;
Frumkeit und Tugend bieder preisen,
Das Bö's mit seinem Namen heißen,
Nichts verzierlicht und nichts verfrizelt,
Nichts verblindert und nichts verwizelt!
Sondern die Welt soll vor dir stehn,
Wie Albrecht Dürer sie hat gesehn;
Ihr festes Leben und Mannlichkeit,
Ihr inner' Maß und Ständigkeit.
Der Natur-Genius an der Hand
Soll dich führen durch alle Land',
Soll dir zeigen all das Leben,
Der Menschen wunderliches Wesen,
Ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
Schieben, Reizen, Drängen und Reiben,